

Aus: HAMMERICH, Kurt u.a. (Hrsg.): Naturschutz und Freizeitgesellschaft Bd. 10. Minderheiten im Umgang mit der Natur: Ökotourismus bei den Aymara im bolivianischen Hochland. St. Augustin 2011, S. 263-296

Ökotourismus bei den Aymara im bolivianischen Hochland

1. HOCHLANDINDIGENE ALS AKTEURE

Verantwortlicher Tourismus kann dazu beitragen, dass Natur geschützt und Kultur bewahrt wird. Das zeigt das Beispiel des „Tourismus in Eigenregie“, wie er von den lokalen Indigenen im bolivianischen Sajama-Nationalpark praktiziert wird. Der Fremdenverkehr bringt hier nicht nur Einkünfte und aktiviert das gemeinschaftliche und kulturelle Leben der Aymara-Bevölkerung, er fördert auch ihr historisches Selbstverständnis und ihre Identität. Insbesondere hat das tradierte Verhältnis zu Natur und Umwelt, das seit der spanischen Kolonialzeit erheblich zurück gedrängt worden war, eine neue Belebung erfahren.

Die vorliegende Untersuchung zum Verhältnis von Fremdenverkehr und „Naturschutz durch Indigene“ hätte auch in den vielfältigen Ökoregionen des Andenabfalls oder im tropischen Tiefland Ostboliviens durchgeführt werden können. Für die Auswahl dieser Hochgebirgsregion waren zwei Gründe ausschlaggebend: Zum einen ist der Sajama-Nationalpark (gegr. 1939) der erste Nationalpark in Bolivien und spielt deshalb eine herausragende Rolle. Er zog schon früh als attraktives Klettergebiet zwischen 4.200 m und 6.500 m Höhe das Interesse von Besuchern/innen aus dem Ausland auf sich. Zum andern schützt dieser Park, der sich oberhalb der Ackerbaugrenze erstreckt, bemerkenswerte ökologische Stockwerke, die zum Kernland der ehemaligen andinen Hochkulturen gehörten. Es sind heute Hochlandindigene, die hier internationale Gäste empfangen und damit einen Beitrag zum Schutz ihrer andinen Umwelt leisten. Eine solche Analyse wird



Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

dem Charakter dieses Landes eher gerecht als eine Studie im tropischen Tiefland.

Schon in vorinkaischer Zeit lebte hier das staatstragende Volk der Aymara (Foto 1¹). Heute bildet diese indigene Gruppe zusammen mit der Quechua-Bevölkerung der Talerregion die wichtigsten Vertreter des neuen „Plurinationalen Staates Bolivien“. Die indigenen Hochlandbewohner stellen nicht nur die demographische, sondern (seit 2005) auch die politische Mehrheit von mehr als 60 % im Lande². Deshalb wäre es unangebracht, bei dieser Gruppe von einer



Foto1: Aymara Bevölkerung

„Minorität“ zu sprechen, wie es der Titel des vorliegenden Bandes „Minderheiten im Umgang mit der Natur“ anbieten möchte. Doch hängen die Aymara nach wie vor einer überlieferten Kosmovision an, die Hand in Hand geht mit ihrer nachhaltigen Wirtschaftsweise. Die Besucher von außen nehmen diese Kultur als fremd und anziehend wahr. Sie ist Teil einer kulturellen Diversität, die

¹ Die Fotos Nr. 1-4 und Nr. 6-8 stammen von Daniel Maydana (MAPZA). Das Foto Nr. 5 ist vom Autor.

² Diese Zahl schließt auch die Tieflandindigenen mit ein.

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

einerseits die Vielfalt der Natur ergänzt und andererseits ihren Fortbestand möglich macht.

Figur 1: Ökologische Zonen von Bolivien



Entwurf: SCHOOP, Wolfgang auf der Basis von: Instituto Socio-Ambiental – Bolivia (ISA) (2008), S.13 nach: MÜLLER, Robert (2005), Unidades Ecológicas

2. TOURISMUS IN BOLIVIANISCHEN SCHUTZGEBIETEN

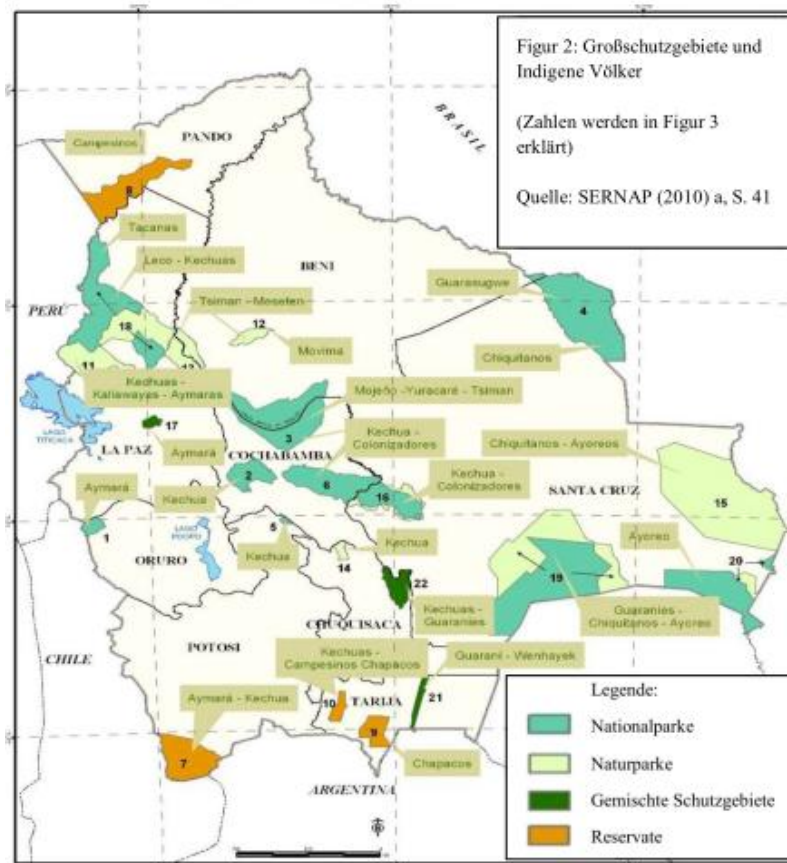
2.1 Ökoregionen und Großschutzgebiete in Bolivien

Bolivien gehört zu den Ländern, die eine besonders ausgeprägte Biodiversität aufweisen.³ Die Karte der Ökoregionen (R. MÜLLER, 2005) unterscheidet für Bolivien fünfzig ökologische Einheiten, die vor allem im Bereich des Gebirgsabfalls und der Fußregion der Anden ausgesprochen klein gekammert aufeinander folgen (Figur 1). Das tropische Tiefland (unter 400 m) weist dagegen einen großflächigen Formenwandel auf, der vom Regenwald der Amazonaszuflüsse bis hin zur Trockenregion des inneren Chaco reicht. Auch auf dem Altiplano (in einer Höhe von über 3.600 m) reihen sich von der feuchten bis zur trockenen Puna verhältnismäßig großflächige Einheiten aneinander.

Diese Ökosystem-Vielfalt spiegelt sich in den insgesamt 22 Großschutzgebieten⁴ des Landes wider (Figur 2 u. 3). Sie werden in Bolivien in vier Kategorien eingeteilt: *a) Nationalparke*: Hier steht die Natur im Mittelpunkt. Wirtschaftliche Aktivitäten sind weit möglichst eingeschränkt. Tourismus ist nur zugelassen, wenn keine Schäden damit verbunden sind. *b) Naturparke*: Hier kommt der Mensch zur Geltung. Es werden nachhaltige Formen der Landnutzung praktiziert. Die Parks sind offen für unterschiedliche

³ Seit 2002 ist Bolivien Mitglied in der Gruppe der 14 Länder, die über eine Megavielfalt (Paises megadiversos) verfügen. In diesen Ländern sind 70 % der Biodiversität der Erde vertreten.

⁴ Zur Begrifflichkeit vgl. REVERMANN Christoph und Thomas PETERMANN (2003)



Varianten des regionalen Tourismus. c) *Reservate*: Hierzu zählen in Bolivien Biosphärenreservate sowie Reservate für Fauna oder Flora. Sie schützen international bedeutsame Naturlandschaften. Ihre nachhaltige Bewirtschaftung kann modellhaft sein. Tourismus ist hier erwünscht. d) *Gemischte Schutzgebiete*: In ihnen befinden sich National- und Naturparke nebeneinander. Seit 1993 werden in Bolivien nur noch Mischgebiete dieser Art ausgewiesen. Damit können große Gebiete abgegrenzt werden. Doch ist ein spezifischer Schutz für die unterschiedlichen Flächen nicht einfach, da die internen Grenzen schwer abzustecken sind.

Figur 3: Großschutzgebiete (GG) in Bolivien				
Nr. GG	Jahr der Gründung	Kategorie	Name	Fläche (1000 ha)
1	1939	Nationalpark	Sajama	100
2	1962	Nationalpark	Tunari	300
3	1965	NP und Indigenes Territorium	Isiboro Sec.	1.235
4	1972	NP und Naturpark	Apolobamba	485
5	1973	Reservat (für Andenfauna)	E. Avaroa	715
6	1973	Wildreservat (Amazonien)	Manuripi	745
7	1979	Nationalpark	N. Kemff M.	1.520
8	1982	Biosphärenreservat	Beni	135
9	1984	NP und Naturpark	Amboró	640
10	1989	Nationalpark	Torotoro	15
11	1989	Reservat (Flora u. Fauna)	Tariquia	245
12	1991	Nationalpark	Carrasco	620
13	1991	Biolog. Reserve (Kordillere)	Sama	110
14	1992	Biosphärenreservat u. IT	Pilón Lajas	400
15	1993	NP und Naturpark	Cotapata	40
16	1995	NP und Naturpark	San Matías	2.920
17	1995	NP und Naturpark	Madidi	1.900
18	1995	NP und Naturpark	Kaa-Iya	3.440
19	1997	Naturpark	El Palmar	60
20	1997	NP und Naturpark	Otuquis	1.005
21	2000	NP und Naturpark	Aguarague	110
22	2004	NP und Naturpark	Iñaño	265
NP – Nationalpark IT – Indigenes Territorium GG – Großschutzgebiet				
Quelle: Instituto Socio-Ambiental (Bolivia) (ISA) (2008), S. 33				

Bei der Lage der Großschutzgebiete in Bolivien sind zwei Ordnungsprinzipien zu erkennen: Eine erhebliche Zahl von Schutzgebieten erstreckt sich korridorartig entlang der abwechslungsreichen nordöstlichen Flanke der Anden. Sämtliche Höhenstufen (von den Gipfeln der Kordilleren bis hin zur Regenwaldstufe) sind mindestens in einem der acht Schutzgebiete vertreten. Es fällt ferner ins Auge, dass die Mehrzahl der übrigen Schutzareale sich in der Nähe der Landesgrenzen befinden. Diese peripheren Gebiete sind generell weniger dicht besiedelt und fast

unberührt. Damit fällt es den Behörden leichter, sie als schützenswert zu deklarieren. Ob sie (ohne den aktiven Schutz einer größeren lokalen Bevölkerung) nachhaltig geschützt werden können, ist eine andere Frage. In den meisten Fällen setzen sich diese Schutzgebiete auch auf der anderen Seite der Grenze fort, was einen überregionalem Naturschutz möglich macht.

2.2 *Indigene und Naturschutz*

Den etwa 4,6 Mio. Hochlandindigenen (Aymara, Quechua und Uru-Chipayas)⁵ stehen 29 autochthone Tieflandvölker gegenüber. Diese umfassen insgesamt nur etwa 450.000 Menschen.⁶ Die Indigenen des Gebirgslandes haben mit der großen Revolution von 1952 und mit der anschließenden Agrarreform allgemeine Bürger- und Landrechte erlangt. Die Tieflandvölker (die Ayoréo, Guarayo, Sirionó etc.) können dagegen lange Zeit ihre ererbten Dienstverpflichtungen bei Viehzüchtern und Holzfirmen nicht ablegen und treten erst in den 1990er Jahren verstärkt in das Bewusstsein des Landes. Im Jahre 1991 werden die Rechte der indigenen Völker fest geschrieben, als das ILO-Abkommen 169⁷ auf die nationale Gesetzesebene übertragen wird. Die Eigentumsrechte der Indigenen in TCOs⁸ werden dann im INRA-Gesetz 1996⁹ bestätigt und konkretisiert. Dieses Gesetz zur Ergänzung der Agrarreform begünstigt bei der Landvergabe lokale Gemeinschaften (comunidades) und betont vor allem die sozialen und kulturellen

⁵ CENSO NACIONAL del 2001 in: ISA. "Mapa de ayllus, marcas y pueblos indígenas" ausgewertet in: Instituto Socio-Ambiental (Bolivia) (ISA) (2008), S. 19

⁶ Nach der Bevölkerungszählung von 2001 bilden die Guaraní, die Chiquitano, die Guarayo und die Moxeño alleine eine Gruppe von knapp 400.000 Menschen. Auf die 26 übrigen Gruppen fallen dagegen nur etwa 50.000 Personen.

⁷ International Labour Organisation – ILO

⁸ Tierra Comunitaria de Origen – TCO

⁹ Instituto Nacional de Reforma Agraria – INRA

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

(auch spirituellen) Funktionen der Gemeinschafts-territorien. In der neuen Verfassung von 2009 erhalten die indigenen Völker sogar den Status von Nationen.

Die klare Gebietsabgrenzung der TCOs hat das Selbstwertgefühl der indigenen Völker im Tiefland¹⁰ erheblich gestärkt und die Bereitschaft geweckt, das zugeschriebene Territorium und dessen Ressourcen zu bewahren und zu verteidigen. Sie besitzen eine sehr enge Beziehung zu ihrem Lebensraum, wo ihnen Pflanzen- und Tierwelt eng vertraut sind. Nach wie vor begeben sie sich auf die Jagd und zum Fischfang. Sie haben aber auch gelernt, sich gegenüber wilder Besiedlung und illegalem Holzeinschlag zur Wehr zu setzen.¹¹ In zahlreichen Vorhaben betreiben sie nachhaltige Forstwirtschaft und gehen einer geregelten Sammeltätigkeit nach (Zapfen von Kautschuk, Sammeln von Paranüssen etc.). Diese Erfahrungen sind wichtige Voraussetzungen, um diese Bevölkerung in den Naturschutz des Landes und in die Begleitung von Naturtouristen einzubeziehen.

Es gibt einige Schutzgebiete, z.B. Isiboro-Securé (GG 3) und Pilón Lajas (GG 13)¹², die gleichzeitig als Indigene Territorien und als Naturschutz-Areale ausgewiesen sind. In den 1990er Jahren hat man zunehmend erkannt, dass Bewahrung der Natur dem Schutz der tradierten Kultur dient und dass auch der umgekehrte Schluss zutrifft. Aber ungeachtet dieser positiven Symbiose gibt es auch Situationen, wo von Indigenen eine Gefährdung für die Naturschutzgebiete ausgeht. Das trifft insbesondere für die Neusiedlungsgebiete der Andenfußzone zu (z.B. GG 6 u. 16), wo Hochlandindigene (hier Quechua-Familien aus der Talerregion)

¹⁰ Sie werden auch „Erste Völker“ oder „Originäre Völker“ genannt.

¹¹ Ausführliche Untersuchungen zu diesem Thema hat Kristina von STOSCH, 2010, S. 43 ff. vorgelegt.

¹² GG – Großschutzgebiet. Vgl. Fig. 3

illegal in die Schutzgebiete eindringen und durch Brandrodung große Schäden verursachen.¹³

2.3 Natur- und Abenteuerismus in Bolivien

Mit mehr als ½ Mio. ausländischer Touristen im Jahr gehört Bolivien zu den kleineren Touristikländern des Kontinents (Figur 4).¹⁴ Das Nachbarland Peru empfängt z.B. die dreifache Anzahl an internationalen Gästen. Argentinien oder Brasilien erreichen das Acht- bis Zehnfache an Besuchern. Touristen aus Deutschland stellen in Bolivien knapp 5 % der ausländischen Gäste. Dieser Anteil ist höher, als er für Spanier oder Briten und niedriger als er für Franzosen registriert wird. Letztere sind seit jeher besonders leidenschaftliche Peru- und Bolivienreisende.

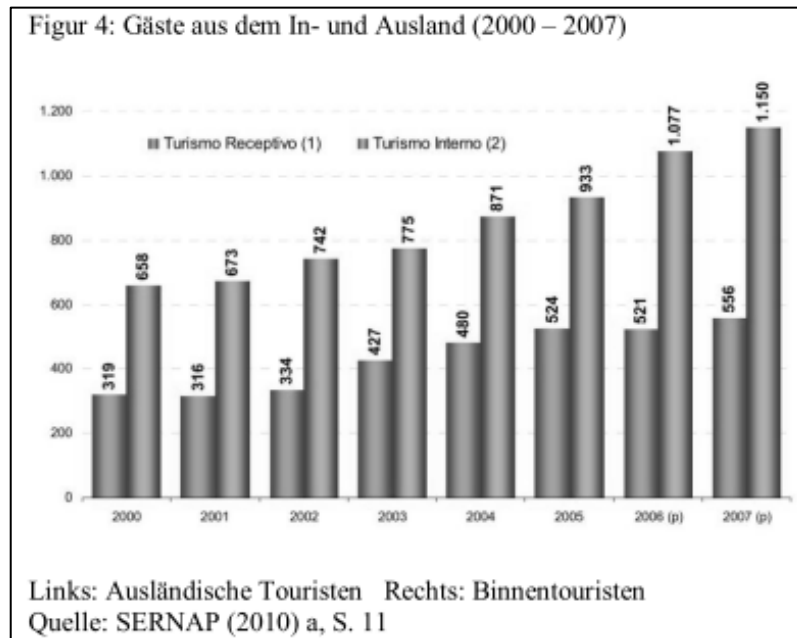
Trotz der vergleichsweise niedrigen Zahl ausländischer Gäste, nimmt der Tourismus innerhalb der Zahlungsbilanz des Landes eine beachtliche Position ein. Der Umsatz in diesem Sektor (780 Mio. US-\$ 2007) bewegt sich in Größenordnungen, wie sie beim Export von Soja und Sojaöl (zusammen) oder beim Erdölexport erreicht werden.¹⁵ Man spricht von etwa 250.000 direkten und indirekten Arbeitsplätzen, die der Tourismus ermöglicht, und von einem Anteil von 4,6 % beim Zustandekommen des Nationaleinkommens (BIP).

¹³ Eingehende Beobachtungen hierzu bei VON STOSCH (2010).

¹⁴ SERNAP (2010) a, S. 11. „Servicio Nacional de Áreas Protegidas“ (SERNAP) – „Nationale Behörde für Großschutzgebiete“.

Mehrere unveröffentlichte Arbeitsdokumente von SERNAP wurden dankenswerterweise von Daniel MAYDANA zur Verfügung gestellt. Wichtige Informationen und Ratschläge steuerte auch Jürgen CZERWENKA (GTZ) bei. Die reichhaltige Erfahrung der beiden Kollegen zum Ökotourismus in Bolivien war für die vorliegende Untersuchung von hohem Gewinn.

¹⁵ SERNAP (2010) a, S. 11 ff.



Der für die Devisenerwirtschaftung so wichtige internationale Tourismus konnte im vergangenen Jahrzehnt in Bolivien beachtliche Zuwachsraten verzeichnen (8,1 % jährlich im Zeitraum von 2001 bis 2008) (Figur 4). Es handelt sich hierbei zum einen um Kultur-Tourismus, der auf die archäologischen Fundstätten der Vorinka- und Inkazeit (Tihuanacu, Samaipata) sowie auf die kolonialzeitlichen Innenstädte (Sucre, Potosí) ausgerichtet ist. Auch das indigene Alltagsleben (Märkte, Zeremonien) löst ein großes Interesse bei den Besuchern aus. Zum anderen gibt es bereits seit zwei Generationen einen lebhaften Bergsteiger-Tourismus, der durch moderne Formen des Abenteuer-Tourismus (Trekking, Mountain Biking) ergänzt wird. Letztlich hat der Natur-Tourismus eine herausragende Bedeutung bekommen. Das lässt sich an der steigenden Zahl der Gäste in den Großschutzgebieten (mit einem jährlichen Wachstum von 11,1 %) ablesen (Figur 5).

Figur 5: Besucher/innen in den bolivianischen Großschutzgebieten (2001 – 2008)*

No	AREA PROTEGIDA	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
1	REA	30.880	40.428	45.594	47.003	51.271	59.154	67.575	74.508
2	Madidi	7.106	7.684	6.329	6.504	5.622	5.958	6.555	6.409
	Nacionales					541	544	639	656
	Extranjeros					5.081	5.414	5.916	5.753
5	Amoró	1.788	2.169	1.744	2.969	3.020	2.732	2.384	1.648
3	Carrasco	3.780	3.710	3.985	4.191	5.539	5.591	4.967	4.538
	Nacionales	2.646	2.411	2.780	2.933	4.423		3.818	3.374
	Extranjeros	1.134	1.299	1.205	1.258	1.116		1.149	1.164
4	Cotapata	864	2.184	2.464	3.023	5.185	4.290	5.056	4.597
	Nacionales	618	899	1.195	1.756	2.442	2.556		
	Extranjeros	246	1.285	1.269	1.267	2743	1.734		
6	Sajama	3.247	2.880	3.308	2.978	2.464	4.125	4.254	3.868
	Nacionales	1.857	1.550	1.400	1.038	728	1.484	688	744
	Extranjeros	1.390	1.330	1.908	1.940	1.736	2.641	3.566	3.124
7	Torotoro	0	1.760	2.223	2.347	2.449	2.812	2.692	3.823
	Nacionales		1.386	1.815	1.927	2.063	2.391	2.144	3.040
	Extranjeros		374	408	420	386	421	548	783
	Otros	20	242	1.114	1.190	1.010	1.960	2.078	905
8	Pilon Lajas			217	249	211	1.112	907	
9	Noel Kempff			394	454	345	484	222	171
10	EBB			250	250	140	60	30	
11	Tunari								
12	Apolobamba								
13	Sama	20	242	253	237	314	304	919	734
	Total	47.685	61.057	66.761	70.205	76.560	86.622	95.561	100.296

*Berücksichtigt sind die 13 wichtigsten Schutzgebiete

Nacionales – Einheimische Besucher/innen; Extranjeros – Ausländische Besucher/innen

Quelle: SERNAP (2010) a, S. 26

Diese verstärkte Abwendung von einem passiven Erholungs-Tourismus hin zu einem aktiven Erlebnis-Tourismus wird schon seit einigen Jahren von der Welt-Tourismus-Organisation (OMT) beobachtet.¹⁶ Sie stellte auf Grund einer Untersuchung 2007 fest, dass das Interesse an „Naturschönheit“, an „Kulturerbe“ und an „Abenteuer“ erheblich zugenommen hat. Während der Wunsch nach „Nachtleben“ oder „Luxusorten“ fallende Werte zeigt, hat das Bestreben, „neue Lebensstile kennen zu lernen“ und „andere Kulturen zu verstehen,“ seinen Anteil fast verdoppelt.

¹⁶ Die OMT (Organisation Mondiale de Tourisme) ist seit 2003 eine Spezialorganisation der UN. OMT (2007) in SERNAP (2010) a.

So erfreuen sich die bolivianischen Großschutzgebiete sowohl bei den ausländischen Gästen, als auch bei bolivianischen Besuchern eines stetig wachsenden Interesses (Figur 5). An erster Stelle steht das Wildreservat von Eduardo Avaroa (GG 7)¹⁷, wo besonders auch chilenische und argentinische Gäste hinfinden, die zur Naturbeobachtung lediglich die Grenze queren müssen. Es folgt der Nationalpark Madidi (GG 17), der von La Paz aus per Flugzeug günstig erreichbar ist. Er ist noch jung (Gründung 1995) und wird mit Geschick international vermarktet. Ihn suchen vornehmlich zahlungskräftige europäische und amerikanische Touristen auf. Hier sind fast 90 % der Besucher internationale Gäste. Der Sajama-Nationalpark (GG 1), bekannt für seine herausragende Naturschönheit und sein kulturelles Erbe, steht in Bezug auf die Besucherzahl an fünfter Stelle. Hier ist es die autochthone Bevölkerung der Carangas-Aymara, die den Tourismus in Eigenregie übernommen hat. Das macht den Besuch in diesem Park zu einem besonderen Erlebnis.

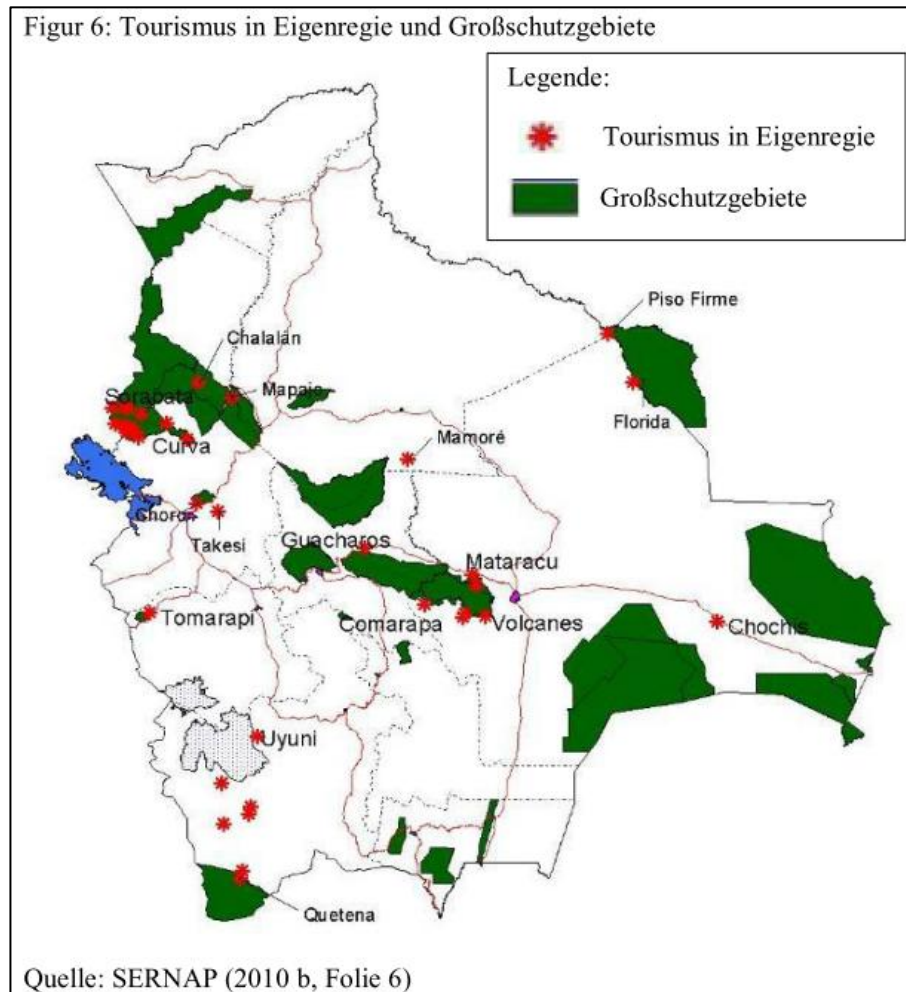
2.4 Tourismus in Eigenregie

In Bolivien gibt es eine erhebliche Zahl von Tourismusvorhaben (31), die auf Gemeinschaftsbasis organisiert sind (empresas comunitarias de turismo). Die „Nationale Behörde für Großschutzgebiete“ (SERNAP) unterstützt mit Nachdruck solche Tourismusinitiativen lokaler dörflicher Gruppen. Es wird immer wieder die Rolle der Gemeinde als „Förderer und Nutznießer von Tourismusaktivitäten“ hervorgehoben.¹⁸ Von wenigen Ausnahmen abgesehen, befinden sich die genannten Vorhaben auf Gemeinschaftsbasis am Rande oder innerhalb

¹⁷ GG – Großschutzgebiet . Erklärung in Figur 2 und Figur 3

¹⁸ MAPZA (2005), Ficha de Proyecto Tomarapi

eines Großschutzgebietes (Figur 6). Meist sind es indigene Gruppen, die hier über Gemeinschaftsland verfügen und ein solches Vorhaben in Angriff nehmen.¹⁹



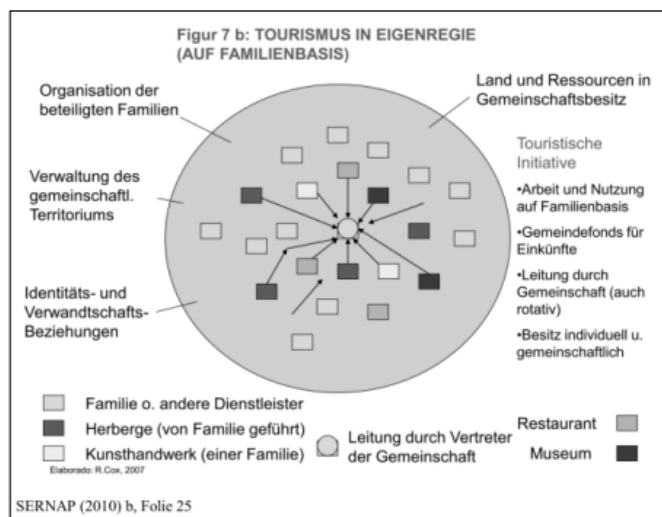
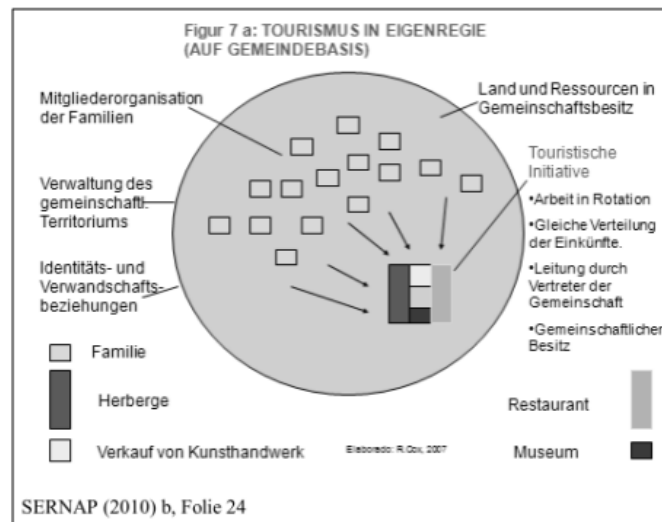
¹⁹ PEREDO VIDEA, Bernardo (2007), Turismo Indígena

Die SERNAP-Behörde unterscheidet bei diesen Unternehmungen, die sich gewöhnlich in einem indigenen Territorium oder in einem Gebiet gemeinschaftlicher Nutzung entwickeln, zwei Varianten²⁰: 1. Tourismus in Eigenregie (gemeindeorientiert) Bei dieser Lösung werden die Dienste für die Besucher (Beherbergung, Verpflegung, kunsthandwerklicher Verkauf sowie Organisation des örtlichen Museums) von der Gemeinschaft gemeinsam angeboten. Sämtliche Aufgaben im Betrieb, das reicht von der Leitung bis hin zum Reinigungsdienst, werden von den Mitgliedern der Gruppe abwechselnd wahrgenommen (Figur 7 a).

2. Tourismus in Eigenregie (familienorientiert): Auch ein solcher Betrieb agiert auf einem gemeinschaftlichen Territorium. Im Gegensatz zum ersten Modell werden die Dienste jedoch von einzelnen Familienbetrieben wahrgenommen. Es handelt sich hier um selbständige Unternehmen, z.B. Hotels, Restaurants, Andenkenläden etc., die eigenverantwortlich tätig sind. Sie sind allerdings im Rahmen der Tourismusvorhaben dieser Gemeinde einer Projektleitung, unter Umständen dem Chef der Gruppe (einem Kaziken), zugeordnet (Figur 7 b).

Gemeinschaftliche Unternehmungen dieser Art werden dort angestoßen, wo Naturschutzgebiete und indigene (bzw. allgemein kommunale) Territorien sich überlagern. Hier wird ein Gebietsmanagement mit geteilter Verantwortung“

²⁰ SERNAP (2010) b, 29 Folien



(GTRC)²¹ angestrebt. Die neue Verfassung (von 2009) spricht sich explizit für derartige Formen des doppelten

²¹ GTRC – Gestión Territorial de Responsabilidad Compartida

Schutzes von ursprünglicher Natur und indigener Kultur aus. Doch eröffnen solche Konstellationen auch neue Konfliktfelder, wie sich im Dialog um das Territorium der Leco-Indigen im Madidi-Park (GG 18)²² verfolgen lässt.

3 DER SAJAMA - NATIONALPARK

3.1 Charakteristische Merkmale

Wahrzeichen des Sajama-Nationalparkes ist der kegelförmige Schildvulkan, der als einer der höchst gelegenen Vulkane der Erde gilt. Mit seiner Spitze in 6.542 m Höhe stellt er die höchste Erhebung des Landes dar. Der schneebedeckte Gipfel, der sich häufig in Wolken hüllt, bildet einen markanten Kontrast zum tiefen Blau des Altiplano-Himmels (Foto 2). Für die Bergfreunde aus aller Welt bedeutet dieser Gipfel eine besondere Herausforderung. Er löst eine Faszination aus, der sich die Besucher kaum entziehen können.

Während die Sechstausender der Apolobamba-Kette (Huayna Potosí, Illampú) nahe bei La Paz liegen, muss man für die Fahrt zum Sajama-Nationalpark (Distanz 285 km) vier Stunden aufwenden. Noch etwas



Foto 2: Kolonialkirche vor dem Sajama

länger dauert die Fahrt zum Nationalpark von Oruro, der Hauptstadt des zugehörigen Departements, aus. Dafür gestaltet sich die Nähe zur chilenischen Küste mit drei Fahrstunden (zwischen Arica und

²² Vgl. Figur 3

Sajama) für Besucher aller Art als höchst attraktiv. Das schlägt sich in einer beträchtlichen Zahl chilenischer Gäste nieder. Der Park selbst gehört zum Munizip²³ Carahuara, dessen zentrale Siedlung in der Pufferzone des Nationalparks liegt. Insgesamt leben hier nicht mehr als 5.300 Personen.²⁴

3.2 Das Naturpotential

Die ersten dokumentierten Gipfelbesteigungen haben den Nationalpark schon in den 1940er Jahren weithin bekannt gemacht. Das erklärt aber nur einen Teil der Attraktivität dieses Nationalparks, der sich mit 100.000 ha über mehrere Höhenstufen zwischen 4.200 m und 6.500 m über NN erstreckt. Die Gäste suchen gerne die Geysire und Thermalquellen auf, die lebhaften Zeugen des Vulkanismus sind. Doch ist es bei der Gründung des Parks in erster Linie um den Schutz der hier gedeihenden Queñua-Gehölze²⁵ gegangen, die auch Bäume der Inka genannt werden. Diese *Polylepis*-Bäume verfügen über eine vielschichtige Rinde, die sie gegen die Kälte schützt. Sie wachsen in offenen Wäldern, die sich wie ein Ring um den Sajama legen. Diese Bestände erreichen Höhen von 5.200 m und gehören damit zu den höchsten gelegenen Wäldern der Erde.

Charakteristisch für die Vegetationsstufe der Hohen Puna sind Thola-Heide²⁶, Yaretapolster²⁷ und Horstgras-Flächen.²⁸ Sie bilden

²³ Seit Mitte der 1990er Jahre ist Bolivien in (mittlerweile) 337 Munizipien (Gemeinden) unterteilt worden. Durch das Gesetz zur Volksbeteiligung (Participación Popular) wurden zahlreiche Planungsaktivitäten auf die Ebene der Gemeinden dezentral verlagert.

²⁴ Es besteht auch ein grenzüberschreitender Gemeindeverbund „Mancomunidad de Municipios Aymaras sin Fronteras“, der eine bessere Zusammenarbeit zum Ziel hat.

²⁵ *Polylepis tarapacana* ist ein Rosengewächs. *Poly-lepis* bedeutet vielschichtig.

²⁶ *Parastrephia lepidophylla*

wichtige Weidepflanzen für das hier geschützt lebende Vicuña, dem wilden Verwandten von Lama und Alpaka (Foto 3). Diese Weideflächen erstrecken sich bis in einzelne Moorflächen²⁹ sowie in abflusslose Pfannen im Fußbereich des Sajama, wo salzliebende Pflanzen vorherrschen. Attraktive Stellen für die Tierbeobachtung finden sich in der Nähe kleiner Seen, wo zahlreiche geschützte Vögel (u.a. große Flamingos) anzutreffen sind.

Zu den Besonderheiten der Parkfauna gehören neben dem scheuen Vicuña (Wari)³⁰ vor allem der Puma, die andine Katze (Titi),³¹ das andine Gürteltier (Quirquincho)³² sowie der südamerikanische Strauß (Nandu).³³



Foto 3: Alpaka Herde

3.3 Das kulturelle Erbe

Im Nationalpark und seiner Pufferzone sind aus vorinkaischer Zeit (zwischen 1100 und 1450 n. Chr.) eine Reihe von Totentürmen (Chullpas) erhalten geblieben (Foto 4). Es gibt auch Reste von zeremonialen Plätzen (Pucarás) und vorspanische Wegführungen.

²⁷ *Azorella compacta*

²⁸ In diesen Horstgrasflächen (sie werden als *Iru-huichu* bezeichnet) sind *F. orthophylla* und *Geranium sp.* vorherrschend.

²⁹ Sie werden *Bofedales*, lokal *J'ucus*, genannt.

³⁰ *Vicugna vicugna*

³¹ *Orailurus jacobita* ist fast unbekannt und gehört zu den am meisten bedrohten Katzenarten des Kontinents.

³² *Chaetophractus nationi*

³³ *Pterocnemiapennata*, lokale Bezeichnung *Suri*

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

Diese Zeugen geben Aufschluss über den Totenkult, über das wirtschaftliche und soziale Leben sowie über die Architektur der Carangas-Aymara, deren Nachfahren noch heute diesen Raum bewohnen.



Foto 4: Totentürme (Chullpas)

Die nur kurz währende Phase der Inkaherrschaft hat vergleichsweise wenige Spuren hinterlassen.

Dafür ist die Kolonialzeit mit mehreren Kapellen und Kirchen vertreten, deren wuchtige Lehmmauern überdauert haben. Sie bringen den ländlichen Barock der hier tätigen Augustinermissionare zum Ausdruck. Besonders bekannt ist die mit Fresken geschmückte Kirche von Carahuara de Carangas (erbaut 1606), die auch als „Sixtinische Kapelle des Altiplano“ apostrophiert wird (Foto 5).



F.5: Koloniakirche Carahuara

oberhalb der Ackerbaugrenze, leben, die etwa bei 4.000 m liegt.

Bei den Fresken handelt es sich um naiv anmutende „Bauernmalereien“ (des 17. Und 18. Jh.), die keinesfalls die künstlerische Perfektion der städtischen Kirchen erreichen, aber umso dramatischer die Bildersprache der mestizischen Künstler festhalten. Die Aymara im näheren Umkreis des Nationalparks sind ihrer überlieferten Kultur heute noch stark verbunden. Es handelt sich um Lama- und Alpakazüchter, die

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

Trotz der christlichen Missionierung ist die Kosmvision dieser Hirtenfamilien immer noch stark indigen geprägt. Die Jungfrau Maria und die Mutter Erde (Pachamama) sind vielerorts zu einer gemeinsamen Gestalt verschmolzen. Die Pachamama ist im Alltagsleben ständig präsent, sei es bei einem Begrüßungstrunk, bei einem Schlachtfest oder bei einem Hausbau, wo man ihr zeremonielle Opfer darbringt. Vor allem im Monat August wird in feierlichen Zeremonien der Pachamama gedankt (Foto 6). Es gibt einen ganzen Kalender von Riten und Festen, die auf den Rhythmus des landwirtschaftlichen Jahres zugeschnitten sind (Fest der Begattung der Lamas, Wollscheren der Alpakas etc.).³⁴

In der Mythologie der örtlichen Carangas-Aymara kommt dem Geist des Berges, dem Tata Sajama³⁵, eine besondere Rolle zu. Schöpfungsmythen, die immer noch weiter tradiert werden, berichten, wie er sich gegen die übrigen Gipfel durchsetzen musste. Tata Sajama beschützt das Land, sorgt für ausreichendes Wasser und lässt die Weidepflanzen sprießen. Der Klimawandel, der von den Indigenen am zurückgehenden Gletschereis und an der veränderten Vegetation fest gemacht wird, wird als „Zeichen des Zornes“ von Mutter Erde gedeutet.



Foto 6: Pachamama-Fest

³⁴ Dieser Kalender spiegelt mit Nachdruck die zyklische Zeitvorstellung der Aymara wider. Sie bestimmt auch heute noch das Alltagsleben der Menschen. Vgl. SCHOOP, Wolfgang und Michael MINGENBACH (2008), S. 56 ff.

³⁵ Vater Sajama

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

Aus vorspanischer Zeit hat sich auch die Organisation von Großfamilienverbänden (Ayllus) erhalten, deren Strukturen in der neuen Verfassung besondere Unterstützung erfahren.³⁶ Diese Tierzüchter oberhalb des Ackerbaus sind seit jeher nicht aus eigener Kraft überlebensfähig. Sie benötigen den Warenaustausch mit landwirtschaftlichen Produkten aus anderen Höhenstufen der Anden³⁷: Aus den oberen Agrarstockwerken (bis 4.000 m) beziehen sie Kartoffeln, aus den mittleren Stufen (bis 3.600 m) Mais und Getreide, aus den unteren Stufen (unter 1.800 m) Koka und Zitrusfrüchte. Zur Inkazeit war auch die Küstenregion mit Guano³⁸ und Fisch in diesen Tauschhandel einbezogen. Bis auf den heutigen Tag kommt es aber auch vor, dass Teile dieser Ayllus in niederen Höhenstufen ansässig sind. Das hat den Vorteil, dass der Austausch der Produkte innerhalb der Familienverbände organisiert werden kann.

Insgesamt nahm damals das Carangas-Gebiet eine wichtige Verbindungsfunktion zwischen Meer und ostbolivianischer TÄllerregion ein. Auch wenn heute der Lastwagenverkehr den Warentransport übernommen hat, zogen bis vor wenigen Jahren noch Lama-Karawanen aus der Hohen Puna beladen mit Salz, Trockenfleisch und Lederriemen in die TÄllerregion von Sucre und Cochabamba, wo sie vornehmlich Mais und Gerste eintauschten.

Das sind Beobachtungen, die der Tourist bei einem kurzen Besuch kaum machen kann. Dafür gelingt es ihm, einen Eindruck vom Kunsthandwerk der lokalen Bevölkerung zu gewinnen. Die alten

³⁶ Die indigene Regierung unter Evo MORALES AYMA (seit 2006) und die neue Verfassung (von 2009) unterstützen die traditionellen Strukturen der Gemeinschaft und vor allem auch ihr überliefertes Gewohnheitsrecht.

³⁷ John MURRA spricht von Vertikalität, wenn Überleben im Gebirge nur durch Warenaustausch mit anderen Höhenstufen möglich ist. Vgl. auch SCHOOP, Wolfgang (1982), S. 254 ff.

³⁸ Hochwertiger Dung aus den Exkrementen von Seevögeln.

Muster tauchen in traditionellen Webstücken (Gürtel, Kokataschen) genauso auf, wie in den aus Alpakawolle gestrickten Schals und Ohrenmützen, die den Touristen angeboten werden. Es sind Mond, Sterne, Schlange, Puma oder Condor, die ihren Platz in der Mythologie haben. Auch die musikalischen Darbietungen der Aymara mit Flöten und Trommeln erfreuen die Besucher bei vielen Gelegenheiten. Unvergesslich sind für die Gäste auch die typischen Mahlzeiten, in denen traditionsgemäß konservierte Produkte, wie z.B. Trockenkartoffeln (Chuño) und luftgetrocknetes Lama- und Alpaka-Fleisch (Charque) verarbeitet sind. Auch Indianerhirse (Quinoa)³⁹ und Saubohnen sowie geröstete Gerste dürfen nicht fehlen.

3.4 Das angebotene Aktionsprogramm

Im Sajama- Nationalpark werden mehrere Programm-Pakete angeboten, die den unterschiedlichen Wünschen und der Belastbarkeit der Gäste entgegen kommen. Das Angebot reicht von a) Sajama-Gipfelbesteigung über b) Abenteuer und Erholung in der Natur bis zu c) Erleben von Natur und Kultur.⁴⁰

Die Sajama-Gipfelbesteigung wird von Spezialunternehmen in Europa oder in La Paz angeboten, kann aber von Individualreisenden auch vor Ort gebucht werden. Personen mit geringerer Erfahrung am Berg können auch zwei kleinere Nebengipfel besteigen, die bei der Querung von Gletschereis geringere Anforderungen stellen (Parinacota, Pomerape). Auf 4.793 m gibt es eine Schutzhütte, die als Basislager für Gipfelbesteigungen dient. Meist wird ein Aufenthalt im Nationalpark von fünf Tagen (mit vier Übernachtungen) eingeplant. Die bevorzugte Reisezeit liegt

³⁹ *Chenopodium quinoa* ist besonders proteinhaltig und erfreut sich heute bei Vegetariern in Mitteleuropa großer Beliebtheit.

⁴⁰ SERNAP (2010) c

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

zwischen April und September. Für diese Unternehmungen werden Bergführer, Träger und weitere Begleiter benötigt.

Das Paket Abenteuer und Erholung in der Natur erstreckt sich u.a. auf eine Wanderung durch die Queñua-Wälder, einen Besuch im natürlich geheizten Thermalbad unter freiem Himmel oder auf das Erlebnis des „Eierkochens im Geysirwasser“. Sehr attraktiv ist eine Wanderung zu einem der traditionellen Zeremonialplätze (Inka Marka), der im Übergang zwischen Fels- und Eiszone liegt. Mehrere Lagunen können mit dem Jeep oder mit geliehenen Fahrrädern erreicht werden. Diese Aufenthalte dauern in der Regel nicht länger als zwei bis drei Tage und sind häufig kombiniert mit Besuchen in benachbarten chilenischen Schutzgebieten oder im Salar von Uyuni.

Bei dem Paket Kultur und Natur handelt es sich um eine ½ bis 1-tägige Rundfahrt mit Wanderung durch das Río Lauca-Tal. Hier können mehrere Gruppen von Totentürmen (Chullpas) aus vorspanischer Zeit besichtigt werden. Sie sind aus Lehmen verschiedenartiger Mineralien erbaut. Ihre bunte Oberfläche erinnert an die abstrakte Symbolsprache der Keramik dieser Epoche. Die Motive zeigen aber auch Ähnlichkeiten mit den Mustern, die heute noch im Kunsthandwerk verwendet werden. Bei dieser Rundfahrt wird an mehreren Lagunen Halt gemacht, wo Beobachtungstellen für Großvögel (u.a. Flamingos) eingerichtet sind. Auch eine Kolonialkirche (Macaya) liegt an diesem Weg.

4. TOURISMUS IM SAJAMA - NATIONALPARK

4.1 Die touristische Infrastruktur

Die Straßenverbindung zwischen Asphaltstraße, Eingang zum Nationalpark und dem Weiler Caripe, wo die Herberge von Tomarapi liegt, ist ganzjährig befahrbar.⁴¹ Dagegen sind weitere Wege innerhalb des Parks notdürftig und in weiten Teilen nicht als Allwetterweg sondern nur als Naturpiste mit wechselnden Spuren ausgebaut. Da keine regelmäßigen Verkehrsverbindungen bestehen, sind die Gäste, die ohne Touranbieter oder ohne eigenes Fahrzeug ankommen, auf die wenigen örtlich verfügbaren Fahrzeuge angewiesen.

Im Gebiet des Nationalparks und seiner Pufferzone wurden im Jahr 2009 etwa 200 Betten gezählt. Sie werden (mit Ausnahme der Herberge von Tomarapi) von kleinen Familienpensionen angeboten, die meist Vierbettzimmer mit Toilette zur Verfügung stellen. In manchen Unterkünften wird auch Verpflegung gereicht. Etwa 65 % der Kapazität befindet sich in der Ortschaft Sajama, die restlichen in den Weilern Caripe, Manasaya und Papelpampa. In diesen Ortschaften bieten insgesamt sieben Bergführer sowie weitere sechs Personen mit Trekking-Lizenz ihre Dienste an.⁴²

Bei den jüngeren touristischen Vorhaben treten drei Unternehmen besonders hervor, weil sie gemeinschaftlich organisiert sind (empresas comunitarias). Es sind die bereits genannten Initiativen, die seit 2003 gestartet wurden: a) Die Herberge mit gehobenen Ansprüchen in Tomarapi (Caripe), b) das Bad in den Thermalquellen von Manasaya und c) die Rundführung durch das Río Lauca-Tal. Der Anfang wurde mit der Herberge in Tomarapi

⁴¹ Für die Erhaltung dieser Strecke zeichnet das Munizip Carahuara de Carangas verantwortlich.

⁴² SERNAP (2010) c, S. 20 ff.

gemacht. Die anderen Initiativen wurden ergänzend hinzugefügt. Bedauerlicherweise verzeichnet der Park offiziell noch keine eigenen Einnahmen, obwohl es seit den 1990er Jahren konkrete Vorschläge gibt, Eintrittsgelder zu erheben. Die entgangenen Tarife werden mit einer jährlichen Summe von etwa 30.000 US-\$ angegeben.⁴³ Allerdings zieht die Gemeinde Sajama pro Besucher 5 US-\$ ein, die für die Gemeinde genutzt werden.

4.2 Das Gemeinschaftsunternehmen Tomarapi

Die Herberge von Tomarapi ist ein Gemeinschaftsunternehmen,⁴⁴ dem 26 Aymara-Familien (130 Personen) angeschlossen sind.⁴⁵ Es handelt sich hier um Tourismus in Eigenregie, der nicht auf den einzelnen Familien sondern auf der Gemeinde basiert (Figur 7 a). Die Mitglieder bezeichnen das Vorhaben auf ihrer Website als ökotouristischen Gemeinschaftsbetrieb (Empresa Comunitaria Ecoturística). Die involvierten Familien gehören zu einem der fünf indigenen Familienverbände (Ayllus), die im Parkgelände leben.⁴⁶ Seit jeher sind sie Lama- und Alpakazüchter, die erst im Jahre 2000 damit begonnen haben, sich verstärkt auf Fremdenverkehr umzustellen.

Die Herberge selbst hat eine Kapazität von 11 Zimmern mit insgesamt 24 Betten. Jedes Zimmer verfügt über warmes Wasser sowie eine Toilette mit Dusche und kann auf der Basis von Solarstrom beleuchtet und auf der Basis von Gas geheizt werden. Seit 2009 ist Tomarapi an das Stromnetz angeschlossen. Die oben

⁴³ Ebenda, S. 26

⁴⁴ Vgl. Kap. 2.4 „Tourismus in Eigenregie“, Typ 2

⁴⁵ Sie sind Mitglieder des Ayllu „Suni Uta Choquemarca“, dem 33 Familien angehören.

⁴⁶ Insgesamt leben im Munizip von Carahuara de Carangas 13 indigene Gemeinschaften (Ayllus). Vgl. hierzu MAPZA (2005), Ficha de Proyecto Tomarapi.

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

erwähnte Schutzhütte (auf 4.793 m) gehört ebenfalls zum Gemeinschafts-Unternehmen von Tomarapi. Diese Schutzhütte bietet mit Schlafraum, Küche und Toilette vier Personen Platz, die sich auf den Gipfelsturm vorbereiten.

Beim Bau der Herberge haben die Aymara ihre traditionelle Bauweise (Foto 7) mit eingebracht und sie zusätzlich durch moderne hygienische Einrichtungen ergänzt. Die Mitglieder arbeiten, wie es in dieser Kultur



Foto 7: Herberge von Tomarapi

immer üblich gewesen ist, auf den Prinzipien von „Reziprozität“ (Gegenseitiger Hilfe) und „Gleichheit“ (in der Verantwortung für die Gemeinde). Das bedeutet bei diesem Vorhaben, dass sowohl die Arbeitseinsätze, als auch die Einkünfte für Unterkunft und



Foto 8: Verteilung der Einkünfte

Verpflegung gleichmäßig auf die Mitglieder aufgeteilt werden (Foto 8). Beachtlich sind in diesem Zusammenhang die Einkünfte, die vom Gemeinschaftsbetrieb der Herberge von Tomarapi erwirtschaftet werden

(Figur 8). Die Beschäftigung in der Herberge erfolgt nach einem Rotationsplan, bei dem die Wünsche der einzelnen Mitglieder so weit wie möglich berücksichtigt werden. Dieser Einsatzplan ist auch auf die Termine im ländlichen Produktionskalender abgestimmt, so dass die traditionellen Aktivitäten der Viehhaltung nicht beeinträchtigt werden. Es liegt hier ein kollektiver

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

Gemeinschaftsbetrieb vor, bei dem alle Mitglieder abwechselnd in den unterschiedlichen Funktionen tätig sind. Das ist hier in der Aymarakultur nicht ungewöhnlich. Müssen doch seit alters her alle Mitglieder eines Ayllus abwechselnd auch Repräsentations- und Leitungspflichten übernehmen. Die Versammlung der Mitglieder hat sich explizit dafür ausgesprochen, dass die Leitungsaufgaben in die Hände von Mitgliedern gelegt werden. Im Bestreben, der Abwanderung vom Lande entgegen zu wirken, überlassen die

Figur 8: Einnahmen / Ausgaben der Herberge von Tomarapi (2003 – 2008)

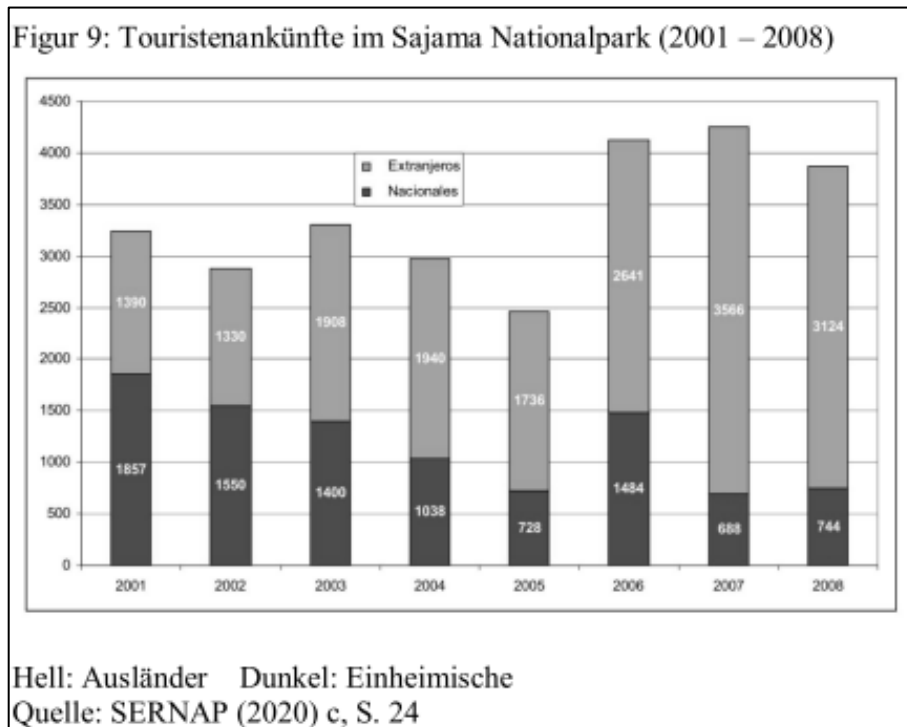
Jahr	Bolivian. Besucher	Ausländ. Besucher	Gesamt Besucher	Einnahmen (US-\$)	Ausgaben (US-\$)	Erlöse (US-\$)
2003			397	6.570	7.740	-1.170
2004			489	18.610	10.680	7.930
2005			858	25.830	13.910	11.920
2006			497	25.410	14.070	11.340
2007	268	596	864	29.000	21.000	8.000
2008	436	797	1.233	38.000	33.000	5.000
2009	256	645	901			

Quelle: MAPZA (2010): Unveröffentlichte Daten

Mitgliederfamilien die Arbeit in der Herberge der jüngeren Generation. Insbesondere werden auch junge Frauen gleichberechtigt in diesem Gemeinschaftsbetrieb eingesetzt. Über die Parkgrenzen hinaus gilt das Tomarapi-Projekt als erfolgreiches Modell.

4.3 Die touristische Nachfrage

Die Entwicklung der Besucherzahlen im Sajama-Gebiet (Figur 9) variiert für den Zeitraum von 2001 bis 2008 zwischen 2.500 und 4.200 Gästen. Bemerkenswert ist, dass der Anteil von ausländischen Gästen von 40 % auf über 80 % kontinuierlich zugenommen hat. Hier macht sich bei den Daten die Herberge von Tomarapi bemerkbar, die 2003 ihren Betrieb mit Zugang zum internationalen Markt aufgenommen hat. Der absolute Rückgang der einheimischen Gäste lässt sich möglicherweise mit den höheren Preisen erklären, die sich mit der Etablierung von internationalen Gästen einstellen. Das wäre sicher ein negativer Aspekt, dem bei der weiteren Planung Beachtung geschenkt werden muss. Der Einbruch der Besucherzahlen im Jahre 2005 - (er wird nicht in der Herberge von Tomarapio registriert) - hat kein Pendant in der landesweiten Entwicklung und wird mit Fehlern bei der



Registrierung vor Ort begründet.⁴⁷ Von den Besuchern des Jahres 2008 werden 10 % bis 15 % (rd. 450 Personen) als Hochgebirgs-Touristen eingestuft. Von ihnen haben etwa 2/3 den Hauptgipfel des Sajama erfolgreich bestiegen. Die Gruppe der Ausländer wird von den Franzosen angeführt. Es folgen die Deutschen, Schweizer und Spanier. Naturgemäß überwiegen hier Altersgruppen zwischen 25 und 40. Die übrigen Touristengruppen, die den Park aufsuchen, sind meist älter. Es handelt sich einerseits um Ruheständler, die dieses Naturerlebnis zwischen 4.000 m und 5.000 m Höhe suchen. Andererseits gibt es eine Reihe von Familien mit Kindern, die den allgemeinen Altersdurchschnitt wiederum senken.⁴⁸

4.4 Förderung des Tourismus

Der Nationalpark arbeitet auf der Basis einer strategischen Planung, die im Jahre 2001 von der „Nationalen Behörde für Großschutzgebiete“ (SERNAP) erstellt wurde. Nach dieser Konzeption sind einzelne Infrastrukturmaßnahmen (Ausbau von Wanderpfaden, Anlage von Aussichtspunkten, Einrichtung von Camping-Plätzen etc.) und die genannten gemeinschaftlichen Vorhaben im Sajama-Nationalpark umgesetzt worden.

Die Parkleitung mit dem Parkschutz besteht nur aus wenigen Personen.⁴⁹ Sie sind (nach Aussage von SERNAP) für touristische Belange noch wenig vorgebildet. Es ist auch ein Park-Komitee⁵⁰ gebildet worden, dem Vertreter der Ayllus angehören. Allerdings sind die Aufgabenbereiche dieser Einrichtung noch wenig präzise umschrieben. Technische und finanzielle Unterstützung sind in erster Linie von zwei Projekten der deutschen Entwicklungs-

⁴⁷ SERNAP (2010) c, S. 2

⁴⁸ Ebenda, S. 24

⁴⁹ Es sind drei Personen in der Verwaltung sowie sieben Parkwächter.

⁵⁰ Comité de Gestión del Parque

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

zusammenarbeit gekommen. Es handelt sich um die beiden Projekte MAPZA und BIAP.⁵¹ In einer ersten Phase wurden für Aus- und Fortbildung des Personals 50.000 US-\$ zur Verfügung gestellt. Die Investition für Infrastruktur und Ausrüstung wird mit 100.000 US-\$ angegeben.⁵² Das sind Vorhaben, die gemeinsam mit der Behörde (SERNAP) auch in andern Großschutzgebieten Boliviens umgesetzt werden.

Die technische Hilfe der Bundesrepublik (GTZ) hat insbesondere das gemeinschaftliche Unternehmen von Tomarapi von Anfang an intensiv begleitet. Neben dem konzeptionellen Dialog ging es zunächst um die Schulung der örtlichen Bevölkerung in sämtlichen Diensten des Übernachtungs- und Restaurationsgewerbes (Rezeption, Verwaltung, Küche, Übernachtung etc.). Ungewohnte Standards in der Hygiene und kaum bekannte Anforderungen bei der Qualität der Mahlzeiten stellten die örtliche Bevölkerung vor große Herausforderungen. Im Rahmen der technischen Zusammenarbeit wurde auch die Vermarktung des Angebots gemeinsam in Angriff genommen. So haben die Akteure gemeinsam Informationen in Presse oder Internet verbreitet und sowohl nationale als auch internationale Messen besucht. Nicht zuletzt sind auch Kontakte mit einzelnen Reiseagenturen in La Paz

⁵¹ Es ist das Vorhaben der „Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“ (GTZ) „Manejo de Áreas Protegidas y Zonas de Amortiguación“ (Management von Naturschutz- und Pufferzonen) sowie das Projekt der „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ (KfW) „Biodiversidad y Áreas Protegidas“ (Biodiversität und Schutzzonen). Zusätzlich wurde im Rahmen eines Kleinprojekte-Fonds der Vereinten Nationen (PNUD) das Thermalbad von Manasaya gefördert. Auch der Ausbau der Albergue Tomarapi (zweites Gebäude mit Zimmern) sowie die Investitionen in Río Lauca wurden durch diesen Fonds unterstützt.

⁵² MAPZA (2005), Ficha de Proyecto Tomarapi

geknüpft worden, weil diese bereits mit dem nationalen und internationalen Markt in Verbindung stehen.⁵³

5. KÜNFTIGE ENTWICKLUNG

5.1 Auswirkungen des Tourismus

Die Schutzbehörde (SERNAP) stellt in ihrer jüngsten Untersuchung fest, dass die wachsende Zahl von Besuchern/innen im Nationalpark an einigen Stellen Boden und Vegetation bereits in Mitleidenschaft zieht.⁵⁴ Explizit wird darauf hingewiesen, dass die Flächen im Umkreis der Aussichtspunkte zunehmend unter Erosion leiden. Das ist umso bedauerlicher, als es sich bei diesen Aussichtspunkten größten Teils um altehrwürdige Zeremonialplätze handelt, die heute noch rituellen Feiern dienen. Hier gilt es, den Gästen deutlich zu machen, dass jeder Schritt abseits der Wege der Umwelt schaden und das kulturelle Empfinden der Menschen stören kann.

Die Verantwortung der Aymara für den Park und für die Gäste hat aber offenbar auch ihr Umweltbewusstsein geschärft. Die Gemeinschaften registrieren nämlich weniger Fälle von Überweidung und von illegalem Einschlag von Brennholz als früher. Es wird allerdings auch angemerkt, dass vielerorts das Müllproblem noch keineswegs zufriedenstellend gelöst ist⁵⁵.

Im Nationalpark werden 110 Familien gezählt (in der Pufferzone sind es weitere 50 Familien), die unmittelbar aus dem Fremdenverkehr Einkünfte erzielen.⁵⁶ In den Gemeinschaftsvorhaben des Nationalparks wie in den kleinen Familienbetrieben

⁵³ Ebenda

⁵⁴ SERNAP (2010) c, S. 26 ff.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Ebenda

wird kein Personal von außerhalb beschäftigt. Alle notwendigen Aufgaben werden hier von Familienangehörigen wahrgenommen. Deshalb sind die Ausstrahlungen im Beschäftigungssektor überschaubar. Doch lassen sich im Bereich des Angebots von Mahlzeiten spürbare Auswirkungen auf die Region beobachten. Zum einen werden Produkte aus dem näheren Einzugsbereich benutzt (Fleisch, Kartoffeln, Quinoa), zum anderen belebt die Nachfrage nach weiteren Nahrungsgütern (Nudeln, Reis, Gemüse, Bier etc.) die Geschäfte der lokalen Händler.

Nach Einschätzung der Fachleute von SERNAP haben die gemeinschaftlichen Aktivitäten im Nationalpark den Zusammenhalt der einzelnen Gruppen beträchtlich gefördert.⁵⁷ Auch die Fähigkeit, eine Initiative in Eigenregie durchzuführen, hat nach Aussagen der Fachleute zugenommen. Dem gegenüber werden gewisse Spannungen registriert, die zwischen den einzelnen Ayllus im Parkgelände neu entstanden sind. Das liegt offenbar daran, dass die Ayllus an den Vorhaben (je nach Wohnlage) in unterschiedlichem Maße beteiligt worden sind.

Die in der Nähe lebenden Gemeinschaften wurden aktiv bei der Restaurierung und beim Schutz der vorspanischen Totentürme (Chullpas) einbezogen. Sie haben nicht nur bei der Festigung des Mauerwerks, sondern auch bei der farblichen Ausgestaltung der Adobemauern⁵⁸ mitgewirkt. Im Gespräch mit den Indigenen wird deutlich: Das Interesse der Gäste von außerhalb hat dazu beigetragen, dass sich die indigene Bevölkerung ihrer Wurzeln stärker bewusst geworden ist.

Dieser Blick auf die eigene Geschichte hat sich nicht nur bei den Aymara-Gruppen im Nationalpark geschärft, sondern auch bei den

⁵⁷ Ebenda

⁵⁸ Adobe – Lehmmaterial

Bewohnern im gesamten Munizip von Carahuara de Carangas. So haben die Gemeindemitglieder erst nach Renovierung der kolonialzeitlichen Kirche erfasst, welche außergewöhnliche Bedeutung ihr Gotteshaus hat. Auf der einen Seite sind sie hoch erfreut, dass dieses Bauwerk Gäste von außerhalb anzieht und damit Geld in den Ort kommt. Auf der anderen Seite sind sie mit Stolz auf ihre Vergangenheit erfüllt, was ohne Zweifel zu einem verstärkten Lokalbewusstsein beigetragen hat.

5.2 Nachhaltige Formen des Vicuña-Schutzes

Die Jagd auf die frei lebenden Vicuñas ist bereits in den ersten Tagen der republikanischen Ära (1825) per Gesetz verboten worden. Diese Tiere gelten als nicht domestizierbar, weil sie sich in Gefangenschaft nicht fortpflanzen. In der Inkazeit wurden die Vicuñas in regelmäßigen Abständen mithilfe der benachbarten dörflichen Bevölkerung zusammengetrieben, geschoren und wieder in die Freiheit entlassen. Das Vicuña war weitgehend geschützt und seine Wolle dem Adel vorbehalten. In der Kolonialzeit wurden die Bestände dann beträchtlich dezimiert und die Tiere in die höchsten Weidestufen der Anden abgedrängt. In all diesen Zeiten ist das Vicuña für die Lama- und Alpakazüchter der hohen Puna ein lästiger Weidekonkurrent für ihre eigenen Haustiere gewesen.

Auf dem Schwarzmarkt in La Paz tauchten in den letzten Jahrzehnten immer wieder Vicuñaafelle auf oder Kleidungsstücke, die aus der hoch feinen Vicuña Wolle gestrickt waren. Offenbar hat es in den Vicuña-Schutzgebieten des Landes⁵⁹, auch am Sajama, in beträchtlichem Ausmaß Wilderei gegeben. Seit den frühen 1980er Jahren wurde der Schutz des Vicuña in Bolivien konsequenter durchgesetzt und eine Verletzung der Regeln spürbar bestraft.

⁵⁹ Es sind die Großschutzgebiete Apolobamba (GG 4), Eduardo Avaroa (GG 5) und Sama (GG 13)(Vgl. Figur 3)

Deshalb konnten sich die bolivianischen Vicuñabestände zwischenzeitlich auf mehr als 110.000 Tiere ausweiten. Damit leben in Bolivien mittlerweile etwa 25% der weltweiten Bestände.⁶⁰ Im Sajama-Nationalpark sind es 3.300 Vicuñas neben etwa 45.000 Lamas und Alpakas.⁶¹

Seit dem Jahr 2005 wird Vicuña Wolle in Bolivien auf legale Weise gewonnen und vermarktet. Das Programm zur nachhaltigen Nutzung der Vicuña Bestände⁶² hat das vorspanische Verfahren der Treibjagd mit anschließender Scherung wieder aufgegriffen.⁶³ Im Sajama-Park sind es etwa 200 Familien aus fünf Gemeinden (Comunidades), die an diese Form der nachhaltigen „Wildtier-Bewirtschaftung“ teilnehmen. Da man bei diesen „Treibjagden“ eine große Zahl von Menschen benötigt (>400), nahmen bei den ersten Versuchen auch Studenten und Soldaten an dem Ereignis teil. Die Dorfgemeinschaften treiben die Tiere einmal im Jahr zusammen. Dabei werden diese gewogen, markiert und gegebenenfalls auch geimpft. Die kräftigsten von ihnen (etwa 25 %) werden geschoren. Die Ernte von 100 g bis 500 g je Tier wirkt bescheiden, aber bei einem Preis von 500 US-\$ für ein kg Rohwolle wird von der Gemeinschaft ein beträchtlicher Ertrag erzielt. Die einzelne Familie erhält bis zu 250 US-\$.⁶⁴

Die „Wollernte“ hat sich zu einem großen Ereignis im Leben der einzelnen Parkgemeinden entwickelt. Alt und Jung nehmen an dem Treiben teil und werden auch an den Erlösen beteiligt. Wichtiger noch für den Naturschutz ist die Tatsache, dass die lokale indigene Bevölkerung nun auch bereit ist, sich aktiv für den Schutz der Tiere

⁶⁰ Das Vicuña kommt nur in den Zentralen Anden (in Peru, Chile, Argentinien und vereinzelt auch in Ecuador) vor.

⁶¹ Ministerio de Medio Ambiente y de Agua (08.07.2010)

⁶² Programa de Conservación y Aprovechamiento Sustentable de Vicuñas

⁶³ EL DIARIO (09.10.2005) La Paz

⁶⁴ LUX, Martin und Jürgen CZERWENKA (2010) a.a.O.

einzusetzen. Der Monat Oktober ist der bevorzugte Monat, in dem die Vicuña-Scherung stattfindet und festlich begangen wird. Für die Gäste von außerhalb sind diese Treffen der Ayllus in Aktion ein beliebter Anlass für einen Besuch. Lassen sich hier doch aus der Nähe besonders schöne Fotos von den scheuen Tieren und von dem festlichen Ereignis machen.

5.3 Planung von Naturschutz und Tourismus bei den Aymara

Der Sajama-Nationalpark erfüllt wie die übrigen Großschutzgebiete des Landes eine ganze Reihe von Funktionen im Rahmen der nationalen Entwicklung. Der Schutz von Biodiversität wird durch die Verfassung abgesichert und steht hier neben dem Ziel, wirtschaftliche Einkünfte zu erzielen sowie örtliche Gemeinschaften zu stärken. Mit einer weiteren Zunahme des Fremdenverkehrs aus eigener Kraft ist im Sajama-Park aber nach Meinung der SERNAP-Fachleute zunächst nicht zu rechnen. Die finanziellen und technischen Möglichkeiten der derzeitig beteiligten Institutionen (Ministerien, Präfektur, Kommunalverbund, Kommune) sind nämlich sehr begrenzt.

Für die nächsten drei Jahre (2010-2012) schlägt die Behörde (SERNAP) ihrerseits institutionelle Neuerungen vor.⁶⁵ So soll im Sajama-Nationalpark eine „Technische Kommission für Tourismus“ ihre Arbeit aufnehmen. Auch die neue Verfassung (2009) setzt auf das Prinzip der gemeinsamen Verwaltung von Natur- und Indigenen-Schutzgebieten. Leider ist es aber bis heute nicht gelungen, die Arbeit von Gebietsräten (Consejos de Área) auf eine formale legale Grundlage zu stellen. Im Rahmen dieser neuen Institution soll die genannte Tourismus-Kommission agieren. Man erwartet von ihrer Arbeit, dass das bestehende touristische Angebot gestärkt wird. Das bedeutet nicht nur, dass die Infrastruktur des

⁶⁵ SERNAP (2010) c, S. 45 ff.

Parks (Wege, Brücken, Fußpfade etc.) weiter ausgebaut wird, sondern dass auch die bestehenden Gemeinschaftsvorhaben und die zahlreichen kleinen Familienbetriebe im Park weitere Schulung und Begleitung erfahren. Darüber hinaus soll die Kommission vor allem erreichen, dass das touristische Angebot des Sajama-Parks in größere nationale und auch internationale Rundreisen eingebettet wird.

Weiterhin versucht die Behörde SERNAP⁶⁶ in einem Zehnjahresplan, ihre Vorstellungen von einer möglichen Ausweitung des Ökotourismus im Sajama-Park festzuhalten: Man schlägt eine Verdoppelung der jährlichen Besucherzahlen (auf etwa 7.000 Personen) vor. Dabei sollen sich auch die Umsätze pro Gast und Tag (von 10 US-\$ auf 20 US-\$) erhöhen. Damit möchte man erreichen, dass die Anzahl der Arbeitsplätze, die innerhalb und außerhalb des Nationalparks geschaffen wurden, von 240 auf 500 angehoben wird. Auf der einen Seite kann damit wohl der Schutz des Parks durch die lokale Bevölkerung gefestigt werden. Auf der anderen Seite muss zur Behutsamkeit gemahnt werden. Bei Überschreitung von bestimmten Belastungsgrenzen könnten nämlich sowohl die zu schützende Natur, als auch die zu bewahrende Kultur Schaden nehmen. Die Belastungsgrenze liegt vielleicht bei 500, möglicherweise auch bei 700 Besuchern/innen im Monat. Das müsste eine eigene detaillierte Analyse unter Beteiligung aller Betroffenen klären.

LITERATUR

1. EL DIARIO (09.10.2005), Desarrollo sostenible. Bolivia ingresa al comercio legal de la fibra de vicuña. La Paz
2. INSTITUTO SOCIO-AMBIENTAL (BOLIVIA) (ISA) (2006), Empresa Ecoturística Tomarapi. Taller de Monitoréo. La Paz 19 Folien

⁶⁶ Ebenda, S.37

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop

3. INSTITUTO SOCIO-AMBIENTAL (BOLIVIA) (ISA) (2008), Estudio de Identificación de Beneficios Socio-económicos y Culturales de las Áreas Protegidas de Bolivia. La Paz 149 S.
4. LUX, Martin und Jürgen CZERWENKA (2010), Gemeinschaftliche Verwaltung des Nationalparks Sajama. In: E+Z 2010/5, S. 208-209
5. MANEJO DE AREAS PROTEGIDAS Y ZONAS DE AMORTIGUACIÓN (MAPZA) (2005), Ficha de Proyecto Tomarapi. La Paz 4 S.
6. MINISTERIO DE MEDIO AMBIENTE Y AGUA (08.07.2010), Estimación del estado de población de la vicuña. 2009/10. La Paz
7. PEREDO VIDEA, Bernardo (2007), Turismo Indígena: Los Orígenes, Desafíos y Oportunidades en Bolivia. El Caso de la Empresa MAPAJÓ, La Paz (Manuskr.) 11 S.
8. REVERMANN, Christoph und Thomas PETERMANN (2003), Tourismus in Großschutzgebieten. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung, Berlin 192 S.
9. SCHOOP, Wolfgang (1982), Gütertausch und regionale Mobilität im Kallawayata-Tal (Bolivien). In: Erdkunde Bd. 36, 1982, S. 254 – 266
10. SCHOOP, Wolfgang und Michael MINGENBACH (2008), Lateinamerika. Zwischen indigener Weltsicht und globalem Gewinndenken. DIERCKE-Spezial, Braunschweig 128. S.
11. SERVICIO NACIONAL DE AREAS PROTEGIDAS (SERNAP) (2009), Evaluación de la Situación del Turismo en el Sistema Nacional de Áreas Protegidas, La Paz 23 Folien
12. SERVICIO NACIONAL DE ÁREAS PROTEGIDAS (SERNAP) (2010) a, Plan Estratégico para el Desarrollo del Turismo en el Sistema Nacional de Áreas Protegidas (Documento de trabajo), La Paz 123 S.
13. SERVICIO NACIONAL DE ÁREAS PROTEGIDAS (SERNAP) (2010) b, Plan Estratégico para el Desarrollo del Turismo en el Sistema Nacional de Áreas Protegidas (Powerpoint-Präsentation), La Paz 29 Folien
14. SERVICIO NACIONAL DE ÁREAS PROTEGIDAS (SERNAP) (2010) c, Plan Estratégico para el Desarrollo del Turismo en el Parque Nacional Sajama (Documento de trabajo), La Paz 58 S.
15. STOSCH VON, Kristina (2010), Hochland- und Tieflandindigene im Konflikt. Land und Ressourcennutzung in Alto Beni / Bolivien. RWTH Dissertation. Aachen 237 S.

Ökotourismus bei den Aymara im Hochland Boliviens

Wolfgang Schoop